

Erste Ausgabe täglich  
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntag und Feiertagen.  
Abonnementspreis für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten  
oder Zeitungsbringer in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.  
Abonnements werden von sämtlichen Postanstalten, Briefträgern  
und Zeitungs-Expeditoren angenommen.

# Teltower

Vertrieben in der Expedition: Berlin W., Sadowstraße 87,  
Potsdam von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditoren  
und anderen Agenten im Kreise angenommen.  
Preis der einfachen Zeitungs-  
abonnements M. 1.25, im Vierteljahr M. 3.75

# Kreis-Blatt

## Täglich erscheinende Zeitung.

Vertrieb-Anschluß:  
Amt VI, Nr. 671.

Vertrieb-Anschluß:  
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 286.

Berlin, Sonnabend, den 5. Dezember 1896.

40. Jahrg.

**Abonnements  
pro Monat Dezember**  
auf das „Teltower Kreisblatt“ zum Preise von  
56 Pfg. (inklusive Postgeld) werden von den  
Kaiserlichen Postanstalten, den Briefträgern und  
unseren Expeditoren entgegengenommen.  
Die Expedition.

### Antliches.

**Bekanntmachung.**  
Zur Verpackung der Kreis-Chauffeegebebestelle  
Marienfelde an der Mariendorf-Groß-Beerener  
Chauffee haben wir einen Termin auf  
Sonnabend, den 19. Dezember d. J.,  
Vormittags 11 Uhr in unserem Bureau,  
Victoriastr. 18, I. Tr. Zimmer 18  
anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch mit  
dem Bemerkten eingeladen werden, daß nur solche  
Personen zum Bieten zugelassen werden können,  
welche dispositionsfähig sind und zur Sicherung  
ihrer Gebote eine auf 2000 M. bestimmte Kaution  
baar oder in kautionsfähigen Papieren im Termine  
zu hinterlegen vermögen.  
Die Pachtbedingungen liegen in unserem Bureau,  
Zimmer 18 I. Tr., während der Bureaustunden (8-3  
Uhr) zur Einsicht aus.  
Die Besichtigung der mitzuverpachtenden Räume  
steht frei.  
Berlin, den 27. November 1896.  
Namens  
des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow  
Stubenrauch, Landrath.

Berlin, den 3. Dezember 1896.  
Unter den Rügen des Viehhändlers Ferdinand  
Krüger in Mittenwalde ist die Maul- und Klauen-  
seuche ausgebrochen.  
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 3. Dezember 1896.  
Unter den Kindern des Ackerbürgers Gotthilf  
Richter zu Mittenwalde ist die Maul- und Klauen-  
seuche ausgebrochen.  
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 4. Dezember 1896.  
Den Magisträten und Ortsvorständen des Kreises  
gehen in den nächsten Tagen die Steuererklärungen  
und Vermögensanzeigen für 1897/98 zu, um deren  
alsbaldige Aushändigung an die Steuerpflichtigen  
ich ersuche.  
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-  
Veranlagungskommission des Kreises Teltow.  
Fromme, Regierungsrath.

### Nichtamtliches.

#### Das Lehrerbefolgungsgezet.

Der neue Entwurf über das Dienstverhältnis  
der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volks-  
schulen hat die Gehaltsfrage aus der in der vorigen  
Tagung an dem Widerstande der großen Städte  
gescheiterten Vorlage übernommen. Er sieht also  
den Lehrern, selbst in den ärmsten Gegenden und  
an den billigsten Orten, ein Mindestgehalt von  
900 M., den Lehrerinnen ein solches von 700 M.,  
das von 3 zu 3 Jahren bei den Lehrern um  
wenigstens 80 M. bis zur Höhe von 1620 M.,  
bei den Lehrerinnen um wenigstens 60 M. bis  
zur Höhe von 1240 M. steigen muß. Von dem  
preussischen Landes-Lehrerverein ist der Vorschlag  
gemacht worden, den niedrigsten Satz des Grund-  
gehalts auf 1200 M. und den höchsten Satz der  
Alterszulagen auf 2400 M. festzusetzen. Die  
Einführung dieser Gehälter würde einen Mehr-  
bedarf von 18 bis 20 Mill. M. im Jahre er-  
fordern. Aus diesem Grunde haben die Wünsche  
der Lehrer nicht erfüllt werden können.

Es leuchtet ein, daß, auch wenn ein Theil des  
Grundgehalts leistungsfähigen Verbänden zur Last  
gelegt werden könnte, damit die Staatskasse in  
einer selbst in den günstigsten Jahren nicht durch-  
führbaren Weise belastet werden würde; in schlechten  
Jahren aber würden die Staatsfinanzen durch  
dauernde Ausgaben in solcher Höhe bedenklich  
in Unordnung gebracht werden. Der Forderung  
der Lehrer gegenüber scheinen die im Entwurf vor-  
gesehenen Sätze gering zu sein, sie sind aber für  
mehr als 11 000 Lehrer eine zum Theil recht  
wesentliche Aufbesserung. Es darf nicht vergessen  
werden, daß die Sätze von 900 und 700 M.  
keine Durchschnitts-, sondern Ausnahmeätze sind,

die für besonders billige Orte das Grundgehalt für  
die Lehrer und Lehrerinnen festsetzen. Die Durch-  
führung des Gesetzes würde der Staatskasse einen  
Mehraufwand von jährlich 5,3 Millionen Mark  
verursachen.

Um die großen Städte für den Ausfall an  
Staatszuschüssen zu den Besoldungen zu entschädigen,  
sind in dem Entwurf 2 1/2 Millionen Mark ausge-  
setzt worden, eine Million mehr als der vom Ab-  
geordnetenhaus in der vorigen Tagung ausge-  
warfene Betrag. Wenn man bedenkt, daß die  
großen Städte die Staatszuschüsse bisher zu Unrecht  
erhalten haben, eine Verpflichtung zur Entschädigung  
somit gar nicht vorliegt, so wird man das Ent-  
gegenkommen der Staatsregierung als vollauf ge-  
nügen ansehen müssen. Noch in anderer Hinsicht  
ist den Wünschen der großen Städte Rechnung ge-  
tragen, indem diesen das Fernbleiben von den  
Alterszulagen der Regierungsbezirke gestattet  
worden ist.

Die großen Städte haben somit allen Grund,  
mit den ihnen gemachten Konzessionen zufrieden zu  
sein. Umso verständlicher ist es, wenn in frei-  
sinnigen Blättern gegen den Entwurf agitiert wird.  
Das „Berliner Tageblatt“ nennt ihn „eine den  
Städten zugefügte Kränkung erster Güte“ und  
meint, daß in städtischen Kreisen die Opposition  
gegen das Gesetz durch das von Herrn Miquel  
weiter kopierte „Mittelschön“ durchaus nicht ge-  
schwächt worden sei.“ Für den 29. November ist  
jetzt ein Städtetag einberufen worden, um gegen  
das Gesetz Stellung zu nehmen. Es wäre dringend  
zu wünschen, daß die großen Städte nicht wieder  
das Gesetz gefährden. Sollten sie übermüdet  
wagten zu kraftsparen und sich unter der  
nächst begründeten Aussicht auf einen Aus-  
schuß durch das neue Gesetz Unrecht, so würden sie  
die Vorwürfe der geäußerten Lehrer allein zu  
tragen haben.

### Rundschau.

Berlin, 4. Dezember.  
\* Der Kaiser nahm gestern in Hannover im  
Laufe des Nachmittags Vorträge des Militär-  
kabinetts entgegen und begab sich um 5 1/2 Uhr nach  
der Kajete der Königinulane, um mit seinem Ge-  
folger im dortigen Kasino bei dem Offizierkorps das  
Diner einzunehmen. Beim Verlassen der Kajete  
wurde Se. Majestät von den auf der Straße  
Spalier bildenden Mannschaften, welche Mag-  
nefiumfackeln hatten, mit lautem Hurrah begrüßt.  
Im Theater, wo v. d. Pfortens „1812“ zur Auf-  
führung gelangte, wiederholten sich die lebhaften  
Ovationen des gestrigen Abends.

\* Die bereits angekündigte Verfügung der  
preussischen Minister für Kultur, des Innern, für  
Handel und Gewerbe über die Anweisung für

chemische Untersuchung des Weines ist im „Reichs-  
anzeiger“ veröffentlicht worden.

\* Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur  
Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die  
obligatorische Staatsschuldentilgung und den Aus-  
gleichsfonds ist vom Vorsitzenden Dr. Irmer auf  
den nächsten Montag einberufen worden. Finanz-  
minister Dr. Miquel hat sein Erscheinen in dieser  
Sitzung zugesagt.

\* Dem Abgeordnetenhaus ist ein von Ange-  
hörigen verschiedener Parteien unterfützter Antrag  
Langerhans zugegangen, wonach die auf dem  
märkischen Provinzialrecht, insbesondere der Dis-  
tations- und Konfiskations-Ordnung des Kurfürsten  
Johann Georg von 1573 und der Flecken-, Dorf-  
und Ackerordnung vom 16. Dezember 1702 be-  
ruhenden Verpflichtungen der bürgerlichen Ge-  
meinden bezüglich der Bauten und Reparaturen  
von Kirchen-, Pfarr- und Küstergedäuden auf-  
gehoben und auf die Kirchengemeinden übertragen  
werden sollen.

\* Die deutsch-russische Kommission zur Be-  
rathung der handelspolitischen Schwierigkeiten hat  
ihre Sitzungen beendet. Ueber das Ergebnis der  
Berathungen ist noch nichts veröffentlicht.

\* Das Husaren-Regiment Kaiser Nikolaus II.,  
erstes westfälisches Nr. 8, hat der „Post“ zufolge  
vom Jaren Pelze zum Geschenk erhalten.

\* Der Vorstand des Vereins preussischer Volks-  
schullehrerinnen hat dem Landtage eine Petition  
überreicht. Der Schwerpunkt der Petition liegt  
in dem Vorschlag, die Besoldungen der Volks-  
schullehrerinnen nicht mehr nach dem Alter,  
sondern nach der Leistung zu bemessen.

\* Der Reichsausschuss hat dem Abgeordnetenhaus  
einen Beschlus Antrag an, nach welchem  
die Regierung in Zukunft bei Abschluß von  
Handelsverträgen mit fremden Staaten die Be-  
stimmung in die Verträge aufnehmen solle, daß bei  
Streitigkeiten über die Auslegung und Durch-  
führung des Vertrages ein Schiedsgericht zu  
bestellen ist; ferner solle die Regierung die Frage  
in ernster Erwägung ziehen, ob nicht mit den  
anderen europäischen Staaten Vereinbarungen zu  
treffen seien, bei internationalen Streitigkeiten für  
bestimmte Fälle eine Lösung durch Schiedsgerichte  
anzubahnen.

Italien. Dem feierlichen Konfiskatorium, in  
welchem der Papst den neuen Kardinalen, darunter  
Agliardi, den Kardinalshut überreichte, wohnte  
auch König Alexander von Serbien bei. Der Papst,  
der sich der besten Gesundheit erfreut, wurde leb-  
haft begrüßt.

Rumänien. Die Majorität des Parlaments,  
mit Sturza an der Spitze, erklärte, die neuen  
Minister energisch und aufrichtig unterstützen zu  
wollen. — Heute fand eine neuerliche Straßen-

### Aus dem Leben — Für das Leben.

Von A. v. Dillencron.  
(5. Fortsetzung.)  
„Über in Ordnung scheint mir's nun doch nicht  
gekommen zu sein.“ setzte Christian fort. Die bösen  
Zeiten werden wohl wieder für uns anheben, und  
begreifen thut das Unserer nicht, warum der  
junge Herr nichts von uns wissen wollen.“  
„Nanu aber, nehmen Sie's nicht übel, Junker,  
man redet eben, wie einem der Schnabel gewachsen  
ist, und so ein alter Kerl wie ich, kann es nicht  
ruhig mit ansehen, wie's unserem Gestrangen am  
Herzen frißt.“  
Der junge Freiherr hatte schweigend zugehört,  
jetzt streckte er seine Hand dem alten Kutscher hin.  
„Weiß Gott, daß ich selbst reichlich so viel darunter  
leide wie ihr,“ seufzte er, „aber ich weiß keinen  
Ausweg, es geht eben nicht anders, das Warum  
kannst Du nicht verstehen.“  
Christian rückte unruhig auf seinem Platze hin  
und her. „Sa, ja, Unserer mag wohl zu dumm  
sein, um das zu verstehen,“ gab er zu, „aber ich  
will Ihnen was sagen, junger Herr, der liebe Herr-  
gott ist geheimer als wir alle, der weiß eine  
Sache schon zurecht zu rücken, wenn sie auch noch  
so verfahren ist, und da bitte ich ihn denn auch  
alle Tage, daß er das Ding da wieder ins Geleise  
bringe. Ich sage schon Junker, dann würden wir  
hier ein Fest feiern, als ob Ostern und Pfingsten  
auf einen Tag fielen.“  
Die Hand des jungen Freiherrn legte sich auf  
seine Schulter und: Christian blickte in ein paar  
feuchte Augen, die ihn treuherzig anschauten. „Das  
ist brav, Alter,“ hörte er die Stimme seines  
Junkers, „bitte du den Herrn nur alle Tage  
darum, daß er einen Ausweg schaffe, dann

könne am Ende noch einmal alles gut werden, und  
einsteilen denke von deinem Junker nicht, daß er  
aus der Art geschlagen sei.“

„Bei Liebe nicht,“ ward ihm rasch erwidert,  
„ich weiß, was ich weiß, und wie der junge Herr  
mich eben so anheben, da wurde es mir ganz  
warm um das Herz, und ich mußte denken, just so  
einer gehört hierher!“

„Na, es kommt doch noch, es kommt doch noch!“  
Der Wald war zu Ende, und das Städtchen  
lag vor ihnen. Christian richtete sich wieder  
straff auf und zeigte den Bewohnern des kleinen  
Ortes die tadellose Haltung eines wohlgeschulten  
Kutschers.

Als der Bahnhof erreicht war und der junge  
Freiherr abstieg, reichte er ihm die Hand zum Ab-  
schied. „Laß dir's gut gehen, Christian, vielleicht  
sehen wir uns doch noch einmal wieder.“ tröstete  
er ihn, „sage dem Großvater einen Gruß und er-  
zähle ihm, daß sein Enkel ihn und Hohenwalde  
und den Christian dazu nicht vergessen würde.“

„Werd's bestellen,“ nickte der Alte mit  
einem schlauen Winkeln, „aber nicht heute, denn  
dann gäb's ein Donnerwetter. Zu gelegener  
Zeit einmal, wenn wir pirschen gefahren sind  
und einen kapitalen Bod erlegt haben, da darf dann  
der Christian auch frisch weg von der Leber reden,  
und es wird nicht übel vermerkt.“

Trotz der schweren Gedanken, die das Herz  
des jungen Mannes bewegten, glitt doch ein  
Lächeln über seine Züge bei dieser Erklärung, er  
winkte dem Alten noch einmal freundlich zu, dann  
trat er in das Stationsgebäude, und halb ent-  
führte ihn der Schnellzug bis zur nächsten  
größeren Stadt, wo er die Nacht über blieb, um  
am andern Morgen in seine Heimath zu reisen.

Die letzte Strecke mußte er mit der Post fahren,  
denn das Gut seines Vaters lag in Hinterpommern,

und so weit war das Dampfroß noch nicht ge-  
drungen.

Es war ein kleines, harmloses Landstädtchen,  
über dessen holpriges Pflaster die gelbe Kutsche  
jetzt langsam rollte. Der Postillon schmettete seine  
schönsten Weisen, die ihm jedenfalls sehr gelungen  
schienen, denn er wiederholte sie immer von neuem,  
trotzdem Eberhard sie wahrhaft schrenzerreißend  
fand.

Er hatte das Fenster heruntergelassen und be-  
trachtete aufmerksam die Häuser, an denen sie vor-  
überfuhr. Bei dem Bäcker Schmidt lagen noch  
immer die großen braunen Brezeln auf dem Tisch  
in der Ladenthür, die als Kind so oft einen heißen  
Wunsch nach ihrem Besitz in seinem Innern ge-  
weckt hatten, und dort beim Fleischer Tomasz stand  
wahrhaftig noch das kunstvoll nachgemachte Schwein  
im Schaukasten, das er so manchemal angehaunt  
hatte, wenn ihn die Eltern zur Stadt mitnahmten.  
Es mußte ein konservativer Mann sein, der Meister  
Tomasz, denn das Schwein war dasselbe geblieben,  
trotzdem die Zeit es dunkler gefärbt hatte, erkannte  
er es genau an dem fehlenden linken Ohre.

„Ganz das alte Nest geblieben,“ murmelte er,  
„als ob ich's heute gerade so aus der Schachtel  
herausnähme, in die ich es gestern hineingebracht.  
Obwohl bei Doktors Pieschen noch immer die  
Myrthenstöcke am Fenster stehen und vergebens  
darauf warten, zum Brautkranz für die Herrin ge-  
pflückt zu werden?“

Ja richtig, da waren die Myrthenstöcke und  
dahinter das Haupt des ältlichen Pieschens, das  
neugierig auf die Straße blickte und mit wieder-  
holtem Reigen Eberhards Gruß erwiderte.

Jetzt hielt der schwerfällige Gelbe mit einem  
letzten, ächzenden Ruck vor dem Postgebäude und  
entließ sich seiner Insassen. Der junge Freiherr  
trat den Weg nach dem einzigen Gasthaus des

Ortes an, wohin er sich den Wagen aus Hoffelde  
bestellt hatte. Er brauchte nicht weit zu gehen,  
nur eine kurze Querstraße, dann lag der Markt-  
platz vor ihm, in dessen Mitte der Verschönerungs-  
Verein eine Baum- und Rajenanlage gemacht  
hatte. Erstere gebieten fröhlich und streben schon  
stättlich zum Himmel auf, der Rajen aber sah kläglich  
aus, denn Kinder und Hunde, sowie einige  
vorlaute Gänse der ehrjamen Bürgerfrauen  
tummelten sich hier in rührendem Verein. Der  
Gasthof zum Löwen hatte für seine fortschreitende  
Entwicklung gesorgt, der König der Thiere, der  
ihm den Namen gegeben und in stättlicher Größe  
über dem Eingange prangte, war neu vergoldet,  
und vor der Thür hatte sich der Wirth ein Zelt-  
dach zugelegt, das einige fränkliche Meanderbäume  
zieren.

Es schien zu Ehren der Herren Offiziere er-  
richtet worden zu sein, denn diese sah man jeden  
Nachmittag oft bis in den späten Abend hinein  
dort sitzen.

Mit einem leichten Gruß schritt Eberhard an  
den Herren vorbei, hinein in das Gastzimmer,  
wo er erfuhr, daß der Wagen aus Hoffelde noch  
nicht angekommen sei. So beschloß er denn, zu  
warten, und bestellte sich sein Lieblingsgericht, wie  
er es aus früheren Jahren in der Erinnerung  
hatte. Aber schon nach wenigen Wiffen schob er  
es enttäuscht zurück und begann ungeduldig eine  
Wanderung durch das niedrige Zimmer. Die  
Fenster desselben standen nach dem Marktplatz zu  
offen, und die Stimmen der Offiziere, welche dicht  
davor unter dem Zeltbache saßen, schallten zu ihm  
herein.

(Fortsetzung folgt.)